

Was uns Mut macht!

Wider die Armut – 20 Jahre «Surprise»

Wer kennt es nicht, *Surprise*, das Schweizer Strassenmagazin, das dieses Jahr seinen 20. Geburtstag feierte? Dabei ist dieses wunderbare, einzigartige Magazin eigentlich noch älter. Bereits 1993 wurde nämlich, inspiriert durch ähnliche Projekte in New York und Grossbritannien, mit Unterstützung des RAV das Strassenheft *Stempelkissen* gegründet, zwei Jahre später dann mit der Zeitung *Kalter Kaffee*, ganz heiss fusioniert und unter dem Namen *Surprise Arbeitslosenzeitung* veröffentlicht. Kurz darauf, im Jahre 1998, wurde *Surprise* allmählich zu einer Institution, will heissen: professionalisiert. Das Heft bekam nach und nach ein festes Redaktions- und Reporterteam, der Verein eine Geschäftsleitung, Administration und Vermarktungsabteilung.

Seither sprüht das Unternehmen *Surprise* vor Projekten. Dazu gehört ein hauseigener Strassenfussballclub, der *Surprise Strassenchor*, die Idee des Café *Surprise* (man trinkt einen Café und bezahlt einen zweiten für jemanden, der ihn sich nicht leisten kann) und die inzwischen fast täglich durchgeführten



Foto: zvg

Stadtrundgänge in allen grösseren Schweizer Städten, auf denen gezeigt wird, was Armut in einem so reichen Wohlstandsland wie der Schweiz für schlimme Konsequenzen haben kann.

Armut – das war von Anfang an das grosse Thema von *Surprise* und ist es bis heute geblieben. Kein abstraktes, akademisches

Thema, sondern ein unmittelbar erfahrbares. Dazu tragen nicht bloss die schon erwähnten Projekte bei, sondern auch die berührenden Porträts von armutsbetroffenen Personen oder die mitreissenden Reportagen aus nah und fern, die im zweimal monatlich erscheinenden Magazin zu lesen sind und von den rund 400 Strassenverkaufenden an die Leute gebracht werden. Nie hat sich *Surprise* in Worten und Taten damit zufriedengegeben, bloss Probleme zu benennen und die Mitverantwortlichen anzuprangern. Immer ging und geht es auch darum, nach Lösungen zu suchen, die eine Veränderung hin zum Guten verheissen. Dabei sind die politischen Zeichen, was den Schutz von Armutsbetroffenen in unserem Land angeht, einmal mehr alles andere positiv. Dass sich *Surprise* auch nach so vielen Jahren nicht von seinem konstruktiven Kurs hat abbringen lassen, zeugt gewiss von Entschlossenheit und Mut – und macht das Heft nicht nur zu einem der herausragenden, sondern auch zum wohl authentischsten Magazin in unserem Land.

Klaus Petrus

Timebanks will die Gesellschaft revolutionieren

Timebanks Frankfurt will in einem lokalen, auf der Blockchain basierenden Netzwerk Geld durch Zeit ersetzen. Gründer Wolfgang Weicht will damit nicht weniger als eine Revolution der Gesellschaft.

Sein Rezept dafür heisst «Timebanks», eine lokale, zeitbasierte Währung, deren Einheitswert die Personestunde ist. *Timebanks* Frankfurt funktioniert so: Ein Mensch arbeitet freiwillig eine Stunde für eine Nachbarin oder einen Nachbarn. Ihm wird dann eine Stunde gutgeschrieben, die für einen Dienst bei einem anderen Freiwilligen eingelöst werden kann. Festgehalten wird das Ganze auf einer blockchainbasierten Online-Plattform, um Vertrauen innerhalb der Gemeinschaft

zu gewährleisten. Das «Geld» bei *Timebanks* produziert also keine Zinsen, sondern steigert das Gemeinwohl.

Die Qualität des Gemeinwohls werde von den Gefühlen des Einzelnen bestimmt, ist Wolfgang Weicht überzeugt. Wenn Bürger sich für ihren Nachbarn verantwortlich fühlten, seien sie bereit, anderen in ihrer Gemeinschaft etwas zurückzugeben und zu helfen. Damit eine nachhaltige Bereitschaft entstehe, brauchten die Geber ein sichtbares Ergebnis für ihre «Investition». Auf der anderen Seite wollten sich Menschen, die Hilfe von anderen benötigten, nicht schuldig fühlen, wenn sie Hilfe erhalten. Für diesen Ausgleich sorgt *Timebanks*

Frankfurt durch den Tausch der Talente der Teilnehmer.

Wolfgang Weicht hat *Timebanks* in Frankfurt ins Leben gerufen, weil die alten Strukturen aus Vereinen, Tauschringen und Ehrenamt offenbar nicht ausreichen, um die Gesellschaft zusammenzuhalten. Tauschringe etwa würden zudem meist von Menschen geführt, die sowieso aktiv seien. Doch um die geht es ihm nicht. «Es geht mir um die, die nicht sichtbar sind», sagt er. «Der Arbeitslose, die Oma, der Flüchtling, die alleine zuhause mit ihren Talenten sitzen und darauf warten, dass der Tag vorbei geht.»

Quelle: «Die Farbe des Geldes», Newsletter der Triodos-Bank: <https://diefarbedesgeldes.de> • <https://timebanks.de>

Kleinbauer erzielt Rekordernte

Der indische Kleinbauer Sumant Kumar hat einen Weltrekord im Reisanbau erzielt: 22,4 Tonnen Reis konnte er von einem Hektar Land ernten – mit biologischem Anbau. Die Methode «System of Rice Intensification» (SRI) wurde 1983 von Henri de Laulanie, einem Jesuitenmönch, in Madagaskar entwickelt und von der renommierten Cornell Universität verbessert und verbreitet.

Nach der Methode wird weniger Getreide und in grösseren Abständen gepflanzt und weniger Wasser, dafür reichlich organischer Dünger eingesetzt. «Die Bauern benutzen weniger Saat, weniger Wasser und weniger Chemikalien und bekommen mehr Ertrag, ohne mehr investiert zu haben. Das ist revolutionär», sagt Dr. Surendra Chaurassa vom Landwirtschaftsministerium von Bihar.

Mit SRI könnten die externen Kosten des Reisanbaus in Indien gesenkt werden; die Ero-



(Foto: Think Change India)

sion um 97 Prozent, die Luft- und Wasserverschmutzung um 78 bzw. 16 Prozent.

Die Bauern seien die besseren Wissenschaftler, sagte Joseph Stieglitz, Nobelpreisträger für Ökonomie, der die Region besuchte. Monsanto, Syngenta und Co., die von teurem Saatgut und

darauf abgestimmten Düngemitteln und Pestiziden leben, dürften nicht begeistert sein. Um auf gute Erträge zu kommen, die sich dann oft nicht einstellen, haben sich viele indische Bauern für Produkte der Agroindustrie hoch verschuldet. Seit der Liberalisierung des Marktes haben sich über 200 000 das Leben genommen.

Der Agronom Achim Dobermann, bis vor kurzem Vizedirektor des von der Industrie und Regierungen finanzierten Int. Rice Research Institute hält die Erfolgsgeschichten für einen PR-Gag und die Methode für zu aufwändig.

Die Erfolge mit dem Verfahren, das inzwischen auch in China und Indonesien für Zuckerrohr, Hirse und Weizen angewandt wird, bestätigen die Erkenntnis, dass die Ernährung der Welt ohne Kleinbauern und ökologischen Ackerbau nicht möglich ist. *Red.*

(Quelle: The Guardian)

Erstes Urteil wegen geplanter Obsoleszenz

Apple und Samsung wurden in Italien wegen absichtlicher Leistungsdrosselung zu einer Strafzahlung von je fünf Mio. Euro verurteilt.

Die absichtliche Verkürzung der Lebensdauer von Produkten ist ein wachsendes Ärgernis. Um Ersatzkäufe anzukurbeln, bauen Konzerne unnötige Sollbruchstellen und Softwarefehler in ihre Geräte ein. Bekannt geworden sind vor allem Drucker, die so programmiert wurden, dass sie nach einer bestimmten Anzahl von Kopien den Geist aufgaben.

In Italien hat nun eine Klage wegen geplanter Obsoleszenz erstmals einen Erfolg vor Gericht erzielt. Apple und Samsung wurden wegen Software, die die Leistung drosselte, zu je 5 Mio. Strafe verurteilt. Die Leistungsdrosselung führte zu vorzeitigen Neuanschaffungen von Smartphones. Apple wurde von der italienischen Wettbewerbsbehörde Autorità Garante

della Concorrenza e del Mercato (AGCM) zu einer zusätzlichen Strafzahlung von 5 Mio. Euro verurteilt, weil der Konzern nicht ausreichend über Möglichkeiten rund um den Batteriewechsel informiert hatte.

Apple reagierte schon anfangs 2018 auf das Verfahren und reduzierte die Kosten des Batteriewechsels von 89 auf 29 Euro bzw. 29 Franken. Im nächsten Jahr wird der Batteriewechsel dann 69 Euro kosten.

In den USA wurden bereits 60 Sammelklagen gegen Apple wegen Täuschung der Kunden eingereicht, bis jetzt noch ohne Urteil. Auch in Frankreich laufen bereits Untersuchungen gegen Apple wegen Verletzung der Konsumentenrechte. In Deutschland hat Stefan Schridde vom Berliner Verein «Murks – nein danke» am 25. Oktober Klage bei der



Foto: Shutterstock

deutschen Kartellbehörde eingereicht. Gemäss *20 Minuten* beklagen sich auch Schweizer iPhone-Benützer über die Akkulaufzeit. Klagen bei der Wettbewerbskommission gibt es aber bislang nicht. *CP*